vielfach das richtige Verständnis, den Obstbau rationell zu betreiben. Für den landwirtschaftlichen Obstbau ist die Baumwiese der geeignetste Betrieb; der Heuertrag bringt die Grundsteuer und das Obst den Ueberschuß. Es gibt überall noch Platz genug; Oeden, Ränder, steile Hänge und dergleichen kann man ausgezeichnet für Obstanpflanzungen ausnützen. Alte, ausgetragene Hausgärten sind zu verjüngen und zu erweitern. Man pflanze nur einmal und nur mit dem besten Material nach allen Regeln der Kunst, da doch der Obstbaum 50 bis 80 Jahre lang bestehen und Erträge liefern soll. Wer Obstgärten neu anlegen will, soll den dazu bestimmten Boden schon 2 bis 3 Jahre vorher für diesen Zweck vorbereiten und für die Zufuhr der wichtigsten Nährstoffe für Baumpflanzungen (Kali, Phosphorsäure, Stickstoff und Kalk) besorgt sein, sowie nur gute, erstklassige Bäume auswählen, auch wenn es sich nur um die Bepflanzung von alten, schlechten Hängen und dergleichen handelt. Bei der Wahl der Sorten greife man immer zu dem, was sich in der betreffenden Gegend bereits bewährt hat. Da aber der landwirtschaftliche Obstbau dazu berufen ist, den großen Markt zu versorgen, so achte man in erster Linie auf gute Marktfrüchte, die deshalb immer auch noch gute Tafelfrüchte abgeben können. Für den Landwirt handelt es sich nicht darum, die Tafel mit auserlesenen Früchten zu versehen, sondern das Volk in seinen breiten Schichten mit gutem, billigem Obst zu versorgen. Eine Ueberproduktion, wie sie Herr v. d. Planitz befürchtet, wird dadurch keineswegs eintreten; wenn aber der einfache Mann für den Apfel 30 Pfg pro Pfund geben soll, wird er lieber dem Obstgenuß entsagen und wieder zum Alkohol greifen. Die von Herrn v. d. Planitz in Tirol betriebene Art der Calvillen-Züchterei hat für die Volksversorgung mit Obst keinen Zweck. Wir müssen gutes, billiges Obst für die großen Massen schaffen. Bei dem Obstbau ist aber nicht allein die wirtschaftliche, sondern auch die ethische und erzieherische Seite ins Auge zu fassen. — Der Vortrag fand anhaltenden lebhaften Beifall. In der sich anschließenden Aussprache regte u. a. Herr Hauder-Tolkewitz den Gedanken an, im Königreich Sachsen ein staatliches Institut zu schaffen, wo nur der Obstbau behandelt und gepflegt wird, wodurch dem landwirtschaftlichen Obstbau in großem Maße geholfen wäre, ebenso wäre empfehlenswert, eine dreijährige Ausbildung der Baumwärter anzustreben. Herrn Oekonomierat Garke wurde wiederholt der wärmste Dank für seine anregenden Ausführungen zu teil.

— Am 4. d. M. sprach im Saale der Schuhmacher-Innung Herr Lehrer Munke über Schillers Frau, Charlotte v. Lengefeld. Redner schilderte die Tage ihrer Kinderzeit und wußte durch interessante Einzelheiten sie den Zuhörern als eine frische, anmutige und sinnige Mädchennatur lieb und vertraulich zu machen. Mit Spannung lauschten die Anwesenden dem Vortrag mehrerer Briefe aus der Zeit ihres Brautstandes. Als hierauf der Redner sie als treuliebende, zärtliche Gattin und Mutter, als aufopfernde Freundin durch Vortrag verschiedener Briefe und Aufzeichnungen allen vor Augen führte, gewannen die Anwesenden ein lebendiges, anschauliches Bild einer wirklich echt deutschen Frau von reichen Empfindungen, edlem Geiste und tiefem Gemüt. Durch reichen Beifall dankten die Anwesenden für den lehrreichen Vortrag.

— Die am Dienstag abend im großen Saale der „Drei Raben" abgehaltene erste diesjährige Mitgliederversammlung des Allgemeinen Handwerkervereins erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Herr Stadtrat Wetzlich, der langjährige Leiter des Vereins, gab bei Eröffnung der Sitzung den Wünschen der Gesamtverwaltung Ausdruck, daß im neuen Jahre auch dem Handwerkerstande der Aufschwung zu teil werden möge, den Großgewerbe und Industrie in letzter Zeit zu verzeichnen hatten. Den im Laufe des verflossenen Jahres verstorbenen Vereinsmitgliedern widmete Redner einen ehrenden Nachruf. Nach dem Vortrage des Protokolls der letzten Sitzung durch den Schriftführer, Herrn Schlosserweister Weinert, führte Herr Fabrikdirektor Hölzel in einem zweiteiligen Vortrag die Erlebnisse seiner mehrjährigen Reise nach und durch Südamerika vor; seine Ausführungen wurden unterstützt durch etwa 150 scharf projizierte Lichtbilder, die zum Teil in den lebendigen Farben der üppigen Vegetation, wie sie unter dem vom Vortragenden zu sechs verschiedenen Malen überschrittenen Aequator herrscht, gehalten waren und dadurch ihren Eindruck erhöhten. Die Ozeanfahrt erfolgte von Hamburg aus, unserer größten Handelsmetropole, in deren Hafen im vorigen Jahre allein für 3½ Milliarden Mark Waren verkehrten. Die Vorführung der Lichtbilder begann mit Ansichten von Hamburger Gebäuden usw., welche auf Handel, Industrie und Weltverkehr Bezug haben. Die Reiseschilderungen behandelten hauptsächlich Land und Leute von Brasilien, Argentinien, Uruguay und die vorigen deutschen Kolonien. Der Vortrag fand eine beifällige Aufnahme. — Nächsten Dienstag findet der zweite Familienabend des Vereins in Form eines Kostümfestes im „Tivoli" statt.

— Am Sonntag hielt der dramatische Wohltätigkeitsverein „Don Carlos" eine Christbescherung für arme Kinder im Saale des „Reglerheims" ab. 14 Kinder, darunter mehrere Konfirmanden, wurden mit Kleidungsstücken, Wäsche, Schuhwerk und allerhand nützlichen Gegenständen bedacht. Der Feier, die durch eine Ansprache des Herrn Pastors Püschmann eröffnet wurde, schlossen sich zwei Einakter an; den Darstellern wurde allgemeiner Beifall gespendet. Ein Ball beschloß die Feier.

— Der am Hohen Neujahrstage vom Verein „Volkswohl" Dresden in der Turnhalle Mannstraße 40 veranstaltete 137. Volksunterhaltungsabend erfreute sich, wie alle vorangegangenen, eines überaus zahlreichen Besuches. Herr Redakteur Kaufmann aus Chicago sprach in einem 1½stündigen Vortrage, welcher durch eine Reihe klarer Lichtbilder trefflich illustriert wurde, über „Entwicklung und Wachstum amerikanischer Großstädte". Der Redner, welcher mehr als 30 Jahre in der „Stadt der Winde", dem jetzt 2 Millionen Einwohner zählenden Chicago, gelebt hat, gab zuerst ein Bild über die gedeihliche Entwicklung des Deutschtums in Nordamerika, besonders in den Großstädten, und zeigte, wie die Deutschen allenthalben geachtete Stellungen einnehmen und in ihrer Ueberzahl gegenüber den anderen Nationen ein Machtwort sprechen können. Als ein Glück bezeichnete es der Vortragende, daß die Kolonisation Amerikas nicht den Romanen, sondern Germanen, Engländern und Deutschen, zugefallen sei, nicht zum wenigsten deshalb, weil sich die Germanen wenig oder gar nicht mit den Eingeborenen und Negern vermischen. Nach einer Schilderung der landschaftlichen Reize, der Fruchtbarkeit und der großartigen Schienen- und Wasserwege Nordamerikas beschrieb Redner in Wort und Bild Chicago, und erntete für seine zeitgemäßen, lehrreichen Ausführungen lebhaften Beifall. Frl. Elisabeth Kannegießer, Lehrerin am Königl. Konservatorium, trug in brillantem Spiele auf einem von der Firma Carl Rönisch zur Verfügung gestellten Konzertflügel Kompositionen von Mendelssohn und Chopin, und zuletzt das stürmisch applaudierte „La Campanella" von Liszt vor. Als ebenbürtige Partnerin zeigte sich die Konzertsängerin Frl. Claire Heinemann im Vortrage von Liedern von Schubert, Löwe und Rubinstein. Dazwischen fielen die mit klarer, wohltönender Stimme gesprochenen Deklamationen des Frl. Louise Fischer. Sämtlichen Mitwirkenden wurde reicher, wohlverdienter Beifall zu teil.

— Die Mitglieder des Männergesangvereins „Tannhäuser" feierten mit ihren Angehörigen im Saale der Großen Wirtschaft das Weihnachtsfest. Eingeleitet wurde die Feier mit dem stimmungsvollen Liede „Hymne an die Nacht" von Beethoven, worauf abwechselnd unter Leitung des Chormeisters M. Stranzky verschiedene Chor- und Quartettgesänge vorgetragen wurden. Besonderen Beifall erwarb sich Herr G. Pohl mit dem Baritonsolo „Wein, Weib und Gesang" von Pittrich. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Karl Wielisch, hielt eine Ansprache, in der er gleichzeitig einen Rückblick auf die Vereinstätigkeit warf und die Gelegenheit benützte, das neue Jahr zu begrüßen und den Anwesenden ans Herz zu legen, auch im neuen Jahre das deutsche Lied unter der Leitung seines hochgeachteten Chormeisters, Herrn Stranzky mit voller Hingabe zu pflegen. Nach dem allgemeinen Gesange „Stille Nacht, heilige Nacht" war die eigentliche Feier beendet und ein vergnügtes Tänzchen trat in seine Rechte. Während der Tanzpausen erheiterte das Vereinsmitglied Bitterling durch seine mit feiner Komik gewürzten humoristischen und antispiritistischen Vorträgen und erntete lebhaften Beifall. In dem von Mitgliedern reich bedachten Gabentempel trieb Fortuna ihr neckisches Spiel und sorgte, daß der Vereinskasse ein reichlicher Betrag zufloß.

— A. Balqués Spezialbureau für Gesellschafts-Reisen in Dresden, Struvestr. 13, unternimmt im Frühjahr wiederum mehrere Gesellschaftsreisen nach der Riviera und Italien. Die große Beliebtheit, deren sich Balqués Italienreisen erfreuen, beweisen die zahlreichen Empfehlungen und Anerkennungsschreiben von früheren Teilnehmern. Am 4. Februar beginnt die erste diesjährige Reise nach der Riviera zur Hochsaison und zu den großen Karnevalsfestlichkeiten in Nizza. Die Reisedauer beträgt 18 Tage und die Kosten belaufen sich auf 580 Mk. ab Dresden bis zurück. Außerdem finden Reisen nach der Riviera am 29. Februar und am 7. April statt. Ferner werden am 24., 29. Februar, 8., 13. März, 7., 16. und 21. April verschiedene Touren durch ganz Italien bis Rom, Neapel, Amalfi, Sizilien, Tunis usw. mit 23- bis 42tägiger Dauer unternommen. — Desgleichen werden mehrere Gesellschaftsreisen zum Besuche der diesjährigen Welt-Ausstellung in St. Louis unternommen. Es sollen vom Mai ab monatlich zwei Ausstellungsreisen mit 36tägiger Dauer abgehen und einige größere Rundreisen durch Nordamerika, die bis San Franzisko ausgedehnt sind und bei denen auch der Yellowstone-Park und das Yosemite-Tal besucht werden. — Ausführliche Prospekte sind kostenfrei von Balqués Reisebureau zu beziehen.

—* Polizeibericht. 8. Januar. An das Fundbureau der Königl. Polizeidirektion sind von dem Droschkenkutscher Debes 19 Mk. zuviel erhaltenes Fahrgeld mit der Anzeige abgeliefert worden, daß er diesen Mehrbetrag von einem Fahrgast am hohen Neujahrstage in den Abend- oder Nachtstunden erhalten habe. — Heute sind hier zwei feingekleidete junge Leute festgenommen worden, welche der Hochstapelei dringend verdächtig sind. In dem hier bekannt gewordenen Falle haben sie sich von einem hiesigen Teppichgeschäft mehrere Teppiche zur Auswahl in ihre Wohnung bringen lassen, um angeblich die Entscheidung einer dritten Person über den Ankauf eines derselben herbeizuführen. Die Teppiche sind aber sofort zu Gelde gemacht worden. Da bei einer vorgenommenen Durchsuchung in der Wohnung noch mehrere Sachen zu Tage gefördert worden sind, die auf eine betrügerische Erlangung schließen lassen, insbesondere Konserven- und Delikatessenbüchsen, so werden alle die Personen, die auf gleiche Weise betrogen sein könnten, ersucht, Mitteilung an die Kriminalabteilung, Hauptpolizei, Zimmer D, zu C II 1804 gelangen zu lassen. — Im hiesigen Johannstädter Krankenhause fand am Dienstag ein Brauer aus Medingen Aufnahme, der in der dortigen Victoria-Brauerei beim Abnehmen eines Treibriemens mit dem linken Arme in die Transmission geraten war und dabei einen offenen Ellenbogenbruch erlitten hatte. — Ende v. Js. in bei bulgarischen Studierenden der hiesigen Technischen Hochschule und im Klublokal des Vereins hier studierender Bulgaren ein unbekannter Landsmann, angeblich Zwetanoff, 26 bis 30 Jahre alt, erschienen und hat unter dem Vorgeben, er sei ehemaliger Offizier und infolge Beteiligung an dem makedonischen Aufstande aus Bulgarien ausgewiesen, erfolgreich um Unterstützung bezw. um Reisegeld nach Wien gebeten. Wie festgestellt worden ist, hat man es mit einem Betrüger zu tun, der in einem hiesigen Gasthause als Musiker Johann Franz aus Prag gewohnt hat. Da nicht ausgeschlossen ist, daß dieser auch anderswo seine Betrügereien fortsetzen dürfte, wird vor ihm gewarnt und gebeten, etwaige Wahrnehmungen der Kriminalabteilung, — Hauptpolizei, Zimmer 29 — zu C Unbekannt A. 31/04 mitzuteilen.

—* Landgericht. Der 50jährige Maurer Friedr. H. Wagner aus Boxdorf ist angeklagt, als Kassierer der dortigen Ortskrankenkasse eine Quittung über 3,60 Mark Krankengeld gefälscht und diesen Betrag in seine Tasche gebracht zu haben. Die Beweisaufnahme ergibt, daß der Angeklagte nach einer Rücksprache mit dem Empfangsberechtigten die Quittung nur deshalb unterschrieb, um die Krankenkassenlisten abschließen zu können. Die Anzeige ist sodann von einer gänzlich unbeteiligten Person erstattet worden. Wagner wird deshalb freigesprochen. — Als Provisionsreisender einer Ludwigsburger Firma unterschlug der 1867 in Forst geborene Friseur Karl Hugo Weinbrenner in den Jahren 1901 und 1902 Waren im Werte von 422 Mark, welche er in seinem Nutzen verwendete. Das Gericht berücksichtigt die Notlage des Angeklagten und erkennt auf nur 1 Monat Gefängnis. — Der Kaufmann Georg Max Ublitzsch aus Dresden-Striesen, welcher gegenwärtig eine 8monatige Betrugsstrafe zu verbüßen hat, schädigte im vergangenen Herbst die hiesige Ortskrankenkasse um 38 Mark Versicherungsbeiträge. Die 6. Strafkammer diktiert ihm eine Zusatzstrafe von 14 Tagen Gefängnis zu. — Der 27jährige Kellner Paul Wilhelm Schröder von hier wurde beschuldigt, am 25. August v. J. einen Berufsgenossen, den Zeugen Löffler, um 3 Mark Darlehen betrogen zu haben. Die Beweisaufnahme fällt jedoch derart zu gunsten Schröders aus, daß dieser, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, freigesprochen wird, während der Zeuge Löffler, welcher in frivoler Weise die Anzeige erstattete, sämtliche Kosten zu tragen hat.

— Oeffentliche Versteigerungen in den Königl. Amtsgerichten. Montag, den 11. Januar. Waldheim: Bauunternehmer Karl Hermann Raums Wohnhaus mit Schuppengebäude (3,8 Ar) in Richzehnhain, 15 000 M. Dresden: Selma Louise verehel. Hänsel verw. gew. Günther geb. Weißmantels Eckhauslelle (7,3 Ar) in Dresden-Cotta, Ecke Berg- und Gärtnerstraße, 14 000 M. Dresden: Rittmeister d. L. Karl August Amandus Anatol Maria Johann Ferdinand Eduard Hähnels Eckwohnhaus mit Hofraum und Garten (16,6 Ar) in Dresden-Striesen, Niederwaldstraße 37, 197 250 M. Dresden: Das der offenen Handelsgesellschaft Gebr. Heber gehörige Wohnhaus mit Vorgarten und Hofraum (7,6 Ar) in Dresden-Löbtau, Hainsberger Straße 16, 49 000 M. Dresden: Richard Alexander Kirbers Grundstücke in Niederlößnitz: 1. Schank- und Hotelwirtschaftsgrundstück „Jägerhof" (39,9 Ar), Langestraße 37, Ecke Jägerhofstraße, 69 430 M., Zubehör 2c. 2943 M.; 2. Garten — Baustelle — (7,1 Ar), 4970 M. Riesa: Dampfmühlenbesitzer Karl Friedrich Wilhelm Tiegels Grundstücke in Glaucha bei Langenberg: 1. Wohn- und Mahlmühlengebäude mit Mühlenein richtung, Kesselhaus mit Dampfkessel und Dampfmaschine Dampfschornstein, Scheune, Bäckereigebäude und Schuppengebäuden (28,5 Ar), 59 656 M.; 2. Feld und Wiese (1 Hektar 5,5 Ar), 4258 M.; 3. Feld (7,6 Ar), 205 M. Torgau: Tischlermeister Karl Friedrich Breischneiders Baustellengrundstücke (1 Hektar 42,5 Ar bez. 31,3 Ar) daselbst, 2140 und 470 M. Königstein: Anna Marie verehel. Wagle geb. Clauß' Grundstücke in Cunersdorf: 1. Bretschneidermühle, Wirtschaftsgebäude, Scheune, Restaurations-, Bleich- und Obstgarten (82,1 Ar), 26 500 M., einschl. des Inventars; 2. Feld und Wiese (3 Hektar 67,3 Ar), 5000 M. Das Grundstück führt die Bezeichnung „Forstmühle". Neustadt: Gustav Eduard Winklers Grundstücke in Beiersdorf: 1. Gasthof (1 Hektar 66,4 Ar), 12 200 M.; 2. Feld (48,7 Ar), 1300 M. Leipzig: Zimmermann August Richard Aentsches Wohngebäude mit Waschhaus, Hofraum und Gartenland (6,4 Ar) in Leipzig-Gohlis, Ecke der Möckernschen und Polizeistraße, 141 000 M. Zwickau: Die der offenen Handelsgesellschaft Jacob & Gruichwitz gehörigen 3 Wohnhäuser mit 2c Waschhaus (15,3, 5,6 bez. 5,3 Ar) in Rochwa, 18 000, 21 000 resp. 21 000 M. Meerane: † Gutsbesitzer Robert Oswald Riedels Gutsgrundstück (26 Hektar 65,4 Ar) in Pfaffroda, 73 000 M., Zubehör 20 787 M. Freiwillige Versteigerung im Thomasschen Gasthofe zu Pfaffroda. — Dienstag, den 12. Januar. Annaberg: Isidor Ebrenfelds Doppelhaus mit Hofraum, Garten und 5 Arbeiten (67 Ar) in Bärenstein, Badnhofstraße, 14 954 M. (Das Grundstück enthält laufendes Röhrwasser.) Versteigerung im Gasthofe „Sächsisches Haus" in Bärenstein. Dresden: Feldhauer Ernst Hermann Engelmanns und Kaufmann Rudolf Wilhelm Naumanns Grundstück: Tischlereigebäude mit Kesselhaus, Dampfschornstein und Anbauten, Hinterwohngebäude mit Rutzholzlager, Pferdestall und Kunstmöbelvorrätgebäude mit Anbauten (32,4 Ar) in Dresden-Striesen, Schandauer Straße 34, 165 500 M. Dresden: Kaufmann Gotthold Kurt Oslumanns Schankwirtschaftsgrundstück (3,6 Ar) daselbst, Könneritzstraße 13, 116 398 M. Inventar 900 M. Chemnitz: Heinrich Friedrich Wilhelm Dittdes Guts- und Ziegeleigrundstück mit Garten, Feld und Wiese (11 Hektar 38,6 Ar) in Chemnitz-Gablenz, 130 604 M., einschl. der Maschinen, des Geräts und Viehes, sowie der landwirtschaftlichen Erzeugnisse 2c. Dresden: Arbeiter Karl Friedrich Frenzels und Ofensetzer Karl Bernhard Mühlbachs unvollendetes Wohnhaus mit Hofraum (7,8 Ar) in Kötzschenbroda, Ecke Körner- und Schützenstraße, 36 600 M. Dresden: Kaufmann Ferdinand Karl Schwabs Baustellengrundstück (5,8 Ar) in Dresden-Cotta, Ecke Löbtauer Straße, der Straße 5 und des Platzes 1, 7500 M.

Amtliche Bekanntmachungen.

Im Anschluß an die Bekanntmachung, telephonische Bestellung von Droschken betreffend, wird bekannt gegeben, daß Herr Apotheker Berndt, Eliasplatz 2, auf sein Ansuchen von der Liste derjenigen Herren, die sich bereit erklärt haben, telephonische Bestellungen auf in der Nähe ihrer Geschäftsräume usw. haltende Droschken kostenfrei zu vermitteln, gestrichen worden ist.

Das Abwerfen, Umladen und Ueberladen von Holz und Kohlen vor den Grundstücken Augustusbrücke 2 und 3 wird nur bis 10 Uhr vormittags gestattet, so daß bis zu diesem Zeitpunkte die angefahrenen Brennmaterialien von der Straße entfernt und in die Grundstücke eingebracht sein müssen. Auf allen Straßen und Plätzen, welche innerhalb des durch die Sophienstraße, den Postplatz, die Marienstraße, den Tippoldiswaldaer Platz, die Waisenhausstraße, die Johannesstraße, die Awalenstraße und den Elbberg gebildeten Straßen-

---

nicht beim plötzlichen Ausbruch eines Brandes Katastrophen, wie die jüngsten in Chicago, verhindern konnten. Ohne Mühe wären wir imstande, mindestens ein halbes Dutzend Berliner Privattheater namhaft zu machen, bei denen dies ganz bestimmt nicht der Fall ist. Im Publikum scheint man dieselbe Empfindung zu haben, wie die Tatsache beweist, daß verschiedene hiesige Theater am letzten Sonntag nicht, wie sonst, ausverkauft, sondern recht mangelhaft besucht waren. Da sollte denn die Polizei ohne Rücksicht auf materielle Interessen recht energisch nach dem vom Kaiser in seinem Hause gegebenen Beispiele eingreifen und die Schließung dieser Theater bis zur Durchführung der unerläßlichen Sicherheitsvorkehrungen verfügen.

Es ist übrigens eine arge Uebertreibung, wenn davon die Rede ist, daß die Schließung des Opernhauses der kaiserlichen Schatulle „viele Millionen" kostet. Bei erhöhten Wagnerpreisen (Parkett 8 Mark) bringt das ausverkaufte Opernhaus etwa 7300 Mark, sonst etwa 6000 Mark, das wären in sechs Wochen, durchschnittlich gerechnet, etwa 320 000 Mark. Der Umbau des Bühnenhauses wird ungefähr 600 000 Mark kosten, so daß sich im ganzen rund 900 000 Mark ergeben, von denen indessen noch die Einnahmen für die Aufführungen in dem sonst meist geschlossenen Neuen Königlichen Opernhause abgehen. Gleichwohl verdient der hochherzige Entschluß des Kaisers alle Anerkennung. Zu bedauern ist nur, daß er überhaupt nötig war. Unser Opernhaus hat schon längst nicht mehr den heutigen Anforderungen genügt, ganz abgesehen von der Sicherheitsfrage. Wir hätten manche kostspielige Neubauten und Anlagen der letzten Jahre ganz oder noch auf lange hinaus entbehren können, wenn wir an deren Stelle ein neues, großes Opernhaus erhalten hätten, wie es andere, viel kleinere Städte längst besitzen, es sei nur an Dresden, Prag, Frankfurt a. M. und Wiesbaden erinnert. Seit Herr von Hülsen sein hiesiges Amt angetreten hat, ist ja freilich diese Frage in Fluß gekommen. Er hat bereits den Baumeister, der das schöne Wiesbadener Haus aufgeführt hat, hierher gebracht und ihm auch schon alle Pläne für einen Neubau anfertigen lassen. Aber so schnell, wie manche glauben, wird die Sache trotzdem nicht durchgeführt werden können. Nach mäßiger Schätzung würde ein den Bedürfnissen der heutigen Reichshauptstadt entsprechender, nicht einmal allzu prunkvoller, mit der großen Oper in Paris oder selbst in Wien keineswegs vergleichbarer Neubau mindestens 20 Mill. Mark kosten. Der Kaiser ist bereit, den erforderlichen Baugrund herzugeben, der durch das sogenannte Prinzessinnen-Palais zwischen dem früheren Kronprinzen-Palais und dem Opernhause vergrößert werden müßte. Der Wert dieses Palais, in dem einst als die Fürstin von Liegnitz, die zweite Gemahlin Friedrich Wilhelms III., wohnte, beträgt etwa 7 Millionen Mark. Außerdem würde der Kaiser die erheblichen, diesmal wirklich noch Millionen zählenden Verluste tragen, die mit dem Ausfalle der Vorstellungen während des mindestens zwei Jahre dauernden Neubaues verbunden wären. Dafür sollen dann aber die Kosten für den letzteren vom Lande aufgebracht, also vom preußischen Landtage bewilligt werden, und man weiß, wie wenig geneigt dessen Mehrheit ist, für den „Wasserkopf der Monarchie" Opfer zu bringen. Sie wird womöglich verlangen, daß die Stadt Berlin, die ja die größten Vorteile und Annehmlichkeiten von einem neuen glänzenden Opernhause haben würde, die Kosten tragen solle. Jedenfalls wird die Angelegenheit sehr schnell und glatt nicht betrieben werden können. Es wird wohl mancher Tag und manches Jahr darüber hingehen, ehe die deutsche Reichshauptstadt ein neues, stattliches Opernhaus besitzen wird.

Darüber, daß mit den jetzigen ein denkwürdiges öffentliches Gebäude verschwinden und die geringe Zahl seiner geschichtlichen Baudenkmäler abermals abnehmen würde, ließe sich der richtige Berliner, der in dieser Hinsicht keine Pietät kennt, gewiß nicht graue Haare wachsen. An der gegenwärtigen Stelle ließ es Preußens größter Herrscher gleich am Beginne seiner Regierung von seinem genialen Baumeister Baron v. Knobelsdorff im altgriechischen Tempelbaustile errichten. Hundert Jahre später wurde es nach dem Brande von Langhans äußerlich unverändert wiederhergestellt. Im Innern aber war es nach den Begriffen vor 60 Jahren ungemein prächtig ausgeschmückt, und auch heute noch macht der schmucke Theaterraum unseres alten Opernhauses einen sehr anmutigen Eindruck. Geradezu imposant nimmt es sich anläßlich der sogenannten Subskriptionsbälle aus, wenn Bühne und Zuschauerraum zu einem einzigen Riesensaale verbunden und aufs schönste geschmückt sind. Diese Subskriptionsbälle gehörten noch unter der Regierung des alten Kaisers Wilhelm zu den interessantesten und glänzendsten Veranstaltungen des Berliner Gesellschaftslebens. Sie erfüllten durch das persönliche Verhalten des Kaisers und namentlich auch des damaligen Kronprinzenpaares vollständig ihren Zweck, wenigstens einmal im Jahre Hof und Bürgerschaft in unmittelbare gesellschaftliche Berührungen zu bringen. Jede Dame, die eine Eintrittskarte für den üblichen Preis von 20 Mk. erworben, hatte die Aussicht, vom Kaiser oder vom Kronprinzen angesprochen zu werden, und diese Chance übte natürlich auf den weiblichen Teil von „ganz Berlin" eine mächtige Anziehungskraft aus. Nicht immer lief solche Ansprache so angenehm ab, wie die damit Beglückte sich dies vorher ausgemalt hatte. Bei einer solchen Gelegenheit war es, daß der Kronprinz eine schöne, aber ungemein eingebildete Bankiersgattin, deren Vater Schneidermeister war, fragte, wie es ihr gefalle, und die hochmütige Antwort erhielt: „Ich finde es hier sehr gemischt, kaiserliche Hoheit!" worauf der Kronprinz achselzuckend versetzte: „Ja, meine Gnädige, wir können doch nicht alle Schneider sein!" Indessen, so bittere Episoden gehörten zu den verschwindenden Ausnahmen, gewöhnlich schwamm alle Welt in Wonnen, und wenn dann noch Ludwig Pietsch am nächsten Morgen die Toiletten der elegantesten Damen haarklein in der „Vossischen" beschrieb, dann war mindestens für die Betreffenden und deren nächste Angehörige das Glück vollkommen. Unter dem jetzigen Kaiser sind die Subskriptionsbälle nur noch blasse Schatten der früheren Herrlichkeit und werden, wenn sie mit dem alten Hause wenigstens in alter Form verschwinden sollten, schwerlich allzuviel Leidtragende noch finden.

Auch sonst hat sich manches gegen früher geändert. Das Berliner Königliche Ballett erfreute sich der besonderen Gunst der Monarchen, fast aller Mitglieder des Herrscherhauses und demgemäß auch der Hofgesellschaft. Es stand demnach in höchster Blüte, und war namentlich unter dem produktiven Taglioni, dem Verfasser der erfolgreichsten Balletts „Flick und Flack", „Satanella" usw., zeitweise geradezu tonangebend. Ein neues Ballett war im damaligen Berliner Theaterleben ein Ereignis und eine erste Ballerina, wie die Töchter Taglionis, Fanny Elßler und die Grantzow, waren im damaligen Berlin, ja noch in den siebenziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, die gefeierten Heldinnen, nicht nur des Abends, sondern auch des Tages. Noch Kaiser Wilhelm I. pflegte kaum je ohne zwingenden Anlaß eine Ballettvorstellung in seinem Opernhause zu versäumen. Sein kaiserlicher Enkel teilt diesen Geschmack offenbar nicht, und unter ihm ist das Ballett immer mehr in eine Aschenbrödelstellung geraten. Nur eine einzige Säule zeugt noch von verschwundener Pracht, Fräulein Dell'Era, vielleicht unsere genialste Künstlerin, denn sie ist nicht nur im Fußspitzentanz Meisterin, sondern auch eine unübertroffene Mimikerin, die beispielsweise als Stumme von Portici eine ergreifende schauspielerische Leistung bietet. Nebenbei bemerkt, ist sie die einzige Solistin, die noch von Hülsen Vater für die Berliner Oper verpflichtet wurde. Vom männlichen Personal ist wohl der ebenfalls unverwüstliche Lieban, der noch immer unübertroffene Mime, der einzige, der noch aus des alten Hülsen Erbschaft stammt. Dieses Inventarium konnte sich, soweit es die Personen betraf, überhaupt sehen lassen, und wenn wir es mit dem heutigen Bestande vergleichen, werden wir recht wehmütig gestimmt. Niemann, Betz, Marianne Brandt, Frau v. Voggenhuber, Lilli Lehmann, um nur einige wenige Spitzen zu nennen — wo haben wir heute Ihresgleichen? Der junge Hülsen ist ja noch zu kurze Zeit im Amt, als daß man über ihn ein einigermaßen zutreffendes Urteil fällen könnte. Er scheint aber, wie sich auch schon in Wiesbaden gezeigt hat, das Hauptgewicht auf alle Aeußerlichkeiten zu legen. Seinem Vater galten die künstlerischen Persönlichkeiten alles. Wenn nur der übertriebene Kultus des Aeußerlichen in einem neuen prunkvollen Opernhause nicht noch mehr in den Vordergrund gerückt würde! Die Aera Hülsen II würde dann trotz aller zweifellos vorhandenen guten Vorsätze schwerlich mit einem künstlerischen Saldo abschließen.

SLUB
Wir führen Wissen.